

LEUTKIRCH

Wie Kinder trotz Problemen ihren Weg durchs Leben finden können

LESEDAUER: 8 MIN



Hilfe für Kinder und Jugendliche, die Probleme haben: Bei einem Besuch der Kultusministerin erläuterten Sonderpädagogen aus Leutkirch, wie das am besten geht. (Foto: Symbol: Uli Deck/dpa)

2. September 2019

KATRIN NEEF
Redakteurin

[Drucken](#)

Es gibt immer mehr Kinder und Jugendliche mit gravierenden Störungen, sagt Michael Lindauer, Leiter der Stiftung St. Anna in Leutkirch. Wie man diesen jungen Menschen und ihren Familien helfen kann, erklärten die Mitarbeiter der Jugendhilfeeinrichtung am Montag bei einem Besuch der baden-württembergischen Kultusministerin **Susanne Eisenmann**.

Bei manchen haben sich die Eltern getrennt, bei anderen gibt es Alkoholprobleme in der Familie, wieder andere leiden unter einer psychischen Erkrankung: Die Kinder und Jugendlichen, die eine der Einrichtungen der St.-Anna-Hilfe in **Leutkirch** besuchen, sind meist aus der Regelschule oder dem Kindergarten verwiesen worden, weil sie sich aufgrund einer schwierigen Lebenslage auffällig verhalten.

→
Mehr entdecken: Zuhörend, witzig und deutlich: So tritt Ministerin Susanne Eisenmann in Wangen auf

„Wir haben zum Beispiel Kinder hier, die gegenüber Erzieherinnen aggressiv geworden sind“, sagt Gabriele Mast, die den Schulkindergarten leitet. Diese Kinder sind in ihrer emotionalen und sozialen Entwicklung beeinträchtigt, und „die Eltern, die zu uns kommen, sind oft verzweifelt“, sagt Gabriele Mast.

Dass sich immer mehr Eltern hilfesuchend an Einrichtungen der Jugendhilfe wenden, liege zum einen daran, dass man heute diesen Themen gegenüber offener und sensibler sei, sagt Einrichtungsleiter Michael Lindauer. Gleichzeitig registriere er eine „Zunahme von gravierenden Störungsbildern“ bei Kindern und Jugendlichen, so Lindauer. Gründe hierfür sind aus seiner Sicht unter anderem die Medienflut, die jungen Menschen sehr zu schaffen mache, und dass „wir unsere Kinder zu viel allein lassen“.



Inklusion mit der Brechstange funktioniert nicht.

Kultusministerin Susanne Eisenmann

Dass es trotzdem oft gelingt, den jungen Menschen und ihren Familien zu helfen, erläuterten Mitarbeiter der St.-Anna-Hilfe, deren Einzugsgebiet den Altkreis Wangen umfasst, am Montagvormittag, als Kultusministerin Susanne Eisenmann zu Besuch war. Der CDU-Landtagsabgeordnete Raimund Haser hatte Eisenmann in seinen Wahlkreis eingeladen.

„Die Vielfalt der Handicaps nimmt deutlich zu“, sagte die Ministerin. Einerseits sei es wichtig, Betroffene in Regelschulen einzugliedern. Aber: „Inklusion mit der Brechstange funktioniert nicht.“ Deshalb sei es wichtig, Einrichtungen zu haben, in denen Fachleute auf die individuellen Themen der Betroffenen eingehen können.

Ablehnung durch auffälliges Verhalten erfahren

So zum Beispiel auch in den Wohngruppen der Stiftung **St. Anna** – hier leben Mädchen und Jungen ab sechs Jahren. Wie die Kinder im Schulkindergarten hätten auch sie aufgrund ihres auffälligen Verhaltens oft Ablehnung erfahren, sagt Heike Martin, die den Bereich Wohngruppen leitet. „Sie sprechen oft eine Sprache, die von Aggression geprägt ist, und wir schauen, was dahinter steckt“, so Heike Martin.

„Wir wollen den Kindern und Jugendlichen klarmachen, dass sie ein besonderer Mensch sind und ihnen zeigen, wie sie durchs Leben kommen können“, so Mast. So gibt es im Haus klare Tagesabläufe und Regeln, die den Kindern und Jugendlichen helfen, sich zu strukturieren.



Heike Martin, die bei der Stiftung St. Anna den Bereich Wohngruppen leitet, berichtet der baden-württembergischen Kultusministerin Susanne Eisenmann (rechts) von ihrer täglichen Arbeit. (Foto: Katrin Neef)

Dies ist auch an der Schule St. Anna wichtig, die Grund- Förder- und Werkrealschule vereint. Kleine Klassen sollen dafür sorgen, dass die Lehrer individuell auf die Schüler eingehen können und dass keiner überfordert wird. Trotzdem komme es vor, dass es einem Schüler in der Klasse zu viel wird, berichtet Konrektorin Gerline Mast.

Dann steht ein separater Raum zur Verfügung, in dem auch eine pädagogische Fachkraft anwesend ist, und wo der Schüler wieder zu sich finden kann. „Das kann Minuten, Stunden oder Tage dauern“, sagt Gerlinde Mast, „aber irgendwann sagt er, dass er in die Klasse zurück will“.

“

Wir wollen nicht in Konkurrenz zu den Eltern gehen, denn sie sind und bleiben die emotional wichtigsten Personen.

Heike Martin

Psychologisch-pädagogische Betreuung und individuelle Förderungen sind Grundbausteine in den Einrichtungen der Stiftung – genauso wie die Zusammenarbeit mit den Eltern: „Wir wollen nicht in Konkurrenz zu den Eltern gehen, denn sie sind und bleiben die emotional wichtigsten Personen“, sagt Heike Martin. Und Einrichtungsleiter Michael Lindauer ergänzt: „Wenn die Eltern nicht an unserer Arbeit glauben, haben wir verloren.“

In den meisten Fällen funktioniert die Zusammenarbeit aber gut, so Lindauer. Wichtig seien hierfür Transparenz und Offenheit: „Wir erklären den Eltern, was wir hier machen und warum das sinnvoll ist“, sagt Heike Martin. So sei das Ziel der Arbeit in den Tagesgruppen, dass die Familien wieder in der Lage sind, Krisen selbst zu lösen.



Die baden-württembergische Kultusministerin Susanne Eisenmann im Gespräch mit Fachleuten aus dem sozialen Bereich. (Foto: Katrin Neef)

Doch nicht nur mit den Eltern, auch mit Psychologen, Ärzten und Therapeuten arbeitet die Stiftung St. Anna zusammen. So könne man sich austauschen und abstimmen, um zum Beispiel gemeinsame Ziele zu vereinbaren, erklärt Heike Martin. Leider gebe es solche Kooperationen in anderen Bereichen zu wenig.

Wohnraum und Arbeitsplätze für psychisch Kranke fehlen

Nach dem Rundgang durch die Einrichtungen der Stiftung St. Anna tauschte sich die Kultusministerin mit Fachleuten aus dem sozialen Bereich in der Region aus. Dabei beklagten einige der Anwesenden, dass es für Patienten mit der Doppeldiagnose Sucht und Psychose zu wenig Hilfsangebote gebe. Gleichzeitig würden diese Fälle zunehmen.

Ein weiteres Problem aus Sicht der Fachleute: Es mangelt an Wohnraum und Arbeitsplätzen für psychisch Kranke und andere Betroffene. So gebe es zu wenig bezahlbare Wohnungen für diejenigen, die allein leben können, aber aufgrund ihrer Beeinträchtigung nicht viel Geld haben, und auch zu wenig Plätze in Wohnheimen oder Wohngemeinschaften mit sozialpädagogischer Begleitung.

Auch der aktuelle Mangel an Sonderschullehrern wurde angesprochen. „Ja, das ist ein Problem“, sagte Susanne Eisenmann, „aber wir gewinnen langsam an Boden und haben die Ausbildungskapazitäten erhöht“.



0 Kommentare

schwäbische
© Schwäbischer Verlag 2019